

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Des Lahrer hinkenden Boten neuer historischer Kalender für den Bürger und Landmann

Karlsruhe, Im Digitalisierungsprozess: 1814-1994

Blücher

urn:nbn:de:bsz:31-62031

Januar hat 31 Tage.

Decimter Witterungskalender.

Bei Donner im Winter ist viel Kälte dahinter.
 Morgens Morgenwind, Mittags Mittagewind, auf Tage schön Wetter wie sicher sind. — Gut Wetter kündigt Abendroth, doch Morgens roth bringt Wind und Loth. — Der Abend roth und weiß das Morgenslicht, dann trifft der Wand'rer böses Wetter nicht. — Auf gut Wetter vertrau', beginnt der Tag nebelgrau. — Die dunkle Nacht heit'ren Tag macht. — Frühlregen entweicht, eh' die Uhr auf Zwölfe zeigt. — Regen in der Frühe gilt' als gut Zeichen aller Zeit. — Wenn kleiner Regen will, macht großen Wind er still.



Neumond den 7. hell und kalt.
 Erstes Viertel den 14. sonnig.
 Vollmond den 21. trüb und feucht.
 Letztes Viertel den 29. Schnee und Regen.

Blücher.

Auch der volksthümlichste Held des Befreiungskrieges, „Marschall Vorwärts“, war, wie Scharnhorst und Gneisenau, kein geborener Preuße, aber Schafe und

einem älteren Bruder nach der Insel Rügen, um sie vom Kriegsschauplatz zu entfernen. Aber das Soldatenblut, das in den Jünglingen steckte, ließ ihnen keine



Ruhe, sie brannten durch nach Schweden, wo sie als Husaren Dienst nahmen. Seinen ersten Aufbruch machte der junge 16-jährige Blücher gegen die Preußen, und bei einem Vorpostengefecht bei Sutfow an der Ulster hieb der kleine Held so wacker auf die preussischen Husaren ein, daß ein alter Schnurrbart die Geduld verlor, und mit dem Ausrufe: „Wart' nur Mühl, werd' dir schon schlachte!“ über ihn den Säbel schwingend, jetzt nahm der Kleine doch Weiskaus, stürzte aber mit dem Pferd

zu Rosdorf geboren, d. 16. Dez. 1742, u. Gebhard Leberecht getauft. Als der 7-jährige Krieg ausbrach, trauete der sorgsame Vater seinem heißblütigen Gebhard nicht, und schickte ihn mit

und ward gefangen. So kam der Blücher nach Preußen, und da ihm das preussische Kriegswesen besser gefiel als das schwedische, so nahm er, nachdem er aus-

Februar hat 28 Tage.

Regenbogen am Morgen, des Hirten Sorgen;
Regenbogen am Abend, den Hirten labend.
— Wind vom Sinken der Sonn' ist mit Regen
verblüdet, Wind vom Steigen der Sonn' uns
gut Wetter verkündet. — Der Nebel, wenn
er steigend sich erhält, bringt Regen, doch klar
Wetter, wenn er fällt. — Dicker Abendnebel
hegen öfters für die Nacht den Regen. — Wenn
kurz vor Vollmond der Sonn' Ausgang neblig
war, wird's Wetter in den nächsten Tagen
warm und klar. — Winternebel bringt Thauen
bei Ostwinde, bei Westwind treibt er weg
das Gelinde. — Des Stinknebels Gewalt
macht's Wetter rau und kalt.



Neumond den 6. windig
und kalt.

Erstes Viertel den 13.
Schneefall.

Vollmond den 20. Son-
nenschein.

Letztes Viertel den 28.
unfreundliche Witterung.

wechselt war, seinen Abschied von Schweden und trat
in preussischen Dienst. Es war dies im Sept. 1760,
Blücher also noch nicht ganz 18 Jahre alt. Er focht noch
mehrere Schlachten des 7jährigen Krieges mit und wurde
in der Schlacht bei Friedberg verwundet, fühlte sich aber
dabei doch wohler, als in dem darauf folgenden Frieden.
Der war dem heißblütigen, thatendürstigen
Jüngling zu langweilig, und als Ächter preussischer
Friedenslieutenant tobte er sich in anderer Weise aus;
in Säbelassuren, in Zweikämpfen, beim Spiel und
bei Gelagen, überall war Blücher vorne daran. Sogar
mit seinen Vorgesetzten band er an, und als er sogar
seinen eigenen Chef, wegen eines Dienstverweises,
herausfordern wollte, wurde der junge Thunichguth
in ein anderes Regiment versetzt.

Im Jahre 1771 wurde Blücher Stabsrittmeister,
aber zahn war er noch nicht geworden, und selbst
Friedrich der Große war ihm nicht zu groß, er riskirte
es mit ihm. Es bekam ihm aber schlecht.

Bei einer Beförderung sah sich Blücher übergangen,
und so schrieb er kurzweg dem Könige: „Der von Jäger-
feld, der kein anderes Verdienst hat, als der Sohn
des Markgrafen von Schwedt zu sein, ist mir vor-
gezogen worden. Ich bitte Ew. Majestät um meinen
Abschied.“ Der alte Fritz nahm aber diese ungewohnte
Sprache krumm, er ließ Blücher in Arrest setzen, und
da der Starrkopf nach $\frac{3}{4}$ Jahren noch nicht mürbe
war, so verfügte der König: „Der Rittmeister v.
Blücher ist seiner Dienste entlassen; er kann sich zum
Teufel scheeren!“ Dieser königlichen Aufforderung, sich
zum Teufel zu scheeren, kam er zwar nicht nach, aber
obgleich selbst arm, heirathete er seine Braut, ein
armes Fräulein, und machte zuerst als Pächter und
dann als Grundbesitzer durch Einsicht und muster-
hafte Bewirthschaftung seines Gutes sich so bemerklich,
und errang sich die allgemeine Achtung in so hohem
Maasse, daß ihn die pommer'schen Landstände zum
Landrathe der Provinz ernannten. Selbst der große
König bezeugte ihm seine Achtung, aber ihn, nach
seinem Wunsche, in der Armee wieder anzustellen, da-
zu war der große König doch nicht groß genug.

Erst ein Jahr nach des Königs Tod, 1787, wurde
sein sehnlicher Wunsch erfüllt. Bei einer Heerchau
in Pommern, bemerkte König Friedrich Wilhelm II. un-
ter den Zuschauern den sich durch männliche Schönheit
und treffliche Reiterkunst auszeichnenden Blücher, und
bot ihm den Rücktritt in die Armee an. Da antwortete
Blücher mit stolzem Selbstbewußtsein: „Mit Freuden

Majestät, wenn mein Recht mir wird!“ Und sein
Recht wurde ihm, und er wurde als Major in dem-
selben schwarzen Husarenregimente angestellt, in dem
er früher gedient hatte, und zwar wurde er dem von
Jägerfeld diesmal vorgezogen.

Im Kriege gegen die über den Rhein heretubrechenden
Heere der französischen Republik, 1793 und 94,
sah Blücher Gelegenheit, nicht nur seine persönliche
Tapferkeit und seine Kaltblütigkeit, sondern auch seine
Befähigung zur Führung eines Kommandos glänzend
zu bewähren. Seine Husaren gingen mit ihm und
für ihn in den dichtesten Kugelregen, und zeigten mit
ihrem Führer, welche Bedeutung ein wuchtiger Reiterrei-
angriff bei der Entscheidung der Schlachten hat. Wäh-
rend dieses Krieges rückte Blücher bis zum General-
major vor.

Die Kämpfe von Gisoing, Luxemburg, Kaiserslau-
tern, Gochheim, Morschem, Weidenthal, Ebenkoben,
am Malzberge und bei Moorlautern flochten eben so
viele Blätter in seinen Ehrenkranz, und als der trau-
rige Friede von Basel 1795 den Krieg endigte, hatte
er in diesem Feldzuge mit seinen Husaren 4000 Ge-
fangene gemacht, einige Tausend Pferde, 11 Kanonen
und 5 Fahnen erobert.

Zu dem unglücklichen Kriege von 1806 konnte auch
Blücher keine Vorbeeren erwerben; er mußte am 7.
Nov. zu Ratkau bei Lübeck mit 6000 Mann der feind-
lichen Uebermacht erliegen, und sich den Franzosen ge-
fangen geben.

Auf Ehrenwort entlassen, ging er nach Hamburg,
wo er seinen Zorn mit Trinken, Spielen und Rau-
chen zu ersticken suchte, bis er gegen den von Schill
gefangen genommenen General Sirtou ausgewechselt
wurde. —

In der nun folgenden bösen Zeit gebrühte Blücher
zu den wenigen, welche den Muth nicht verloren, die
Hoffnung auf eine bessere Zeit nicht aufgaben und
dieser Zeit kräftig vorarbeiteten.

Als 1809 Schill seinen kühnen Helbenzug begann,
war auch Blücher gerüstet und wollte losschlagen, aber
der ängstliche König hielt ihm den Degen in der
Scheide fest. Aber trotzdem ließ Blücher in Kolberg
eifrig schanzen und exerzieren, und wollte vor Zorn
aus der Haut fahren, als er auf Anstiften Napoleons
auch diese Arbeiten einstellen mußte. Da war es, wo
der 67jährige Held in jugendlich aufbrausendem Zorne
schwur, daß er noch diesen Napoleon stürzen, Deutsch-
land befreien, und dem König sein ganzes Reich zurüd-

März hat 31 Tage.

Viel und lange Schnee: viel Heu, aber mager Korn und dicke Spreu. — Viel Schnee, den uns der Lenz entfernte, läßt zurück uns reiche Erndte. — Bleibt der Winter zu fern, nachwärtet er gern. — Je drei Tage Sonn' und einen Tag Regen, gleicht aus in Niedersung und Höhe den Segen. — Mag der Rauch nicht aus dem Schornstein wallen, dann will der Regen aus den Wolken fallen. — Baumstümpfen, die im Herbst kommen, haben künftigen Sommer die Frucht genommen. — Stellen Klätter an den Eichen schon vor Mai sich ein, gedeiht im Lande Korn und Wein. — Verblühen nur die Ritschen gut, auch Roggen in Blüth'n dann was Rechtes thut.



Neumond den 7. veränderlich.
Erstes Viertel den 14. Sturm und Schnee.
Vollmond den 22. Wind und Sonnenschein.
Lehtes Viertel den 30. regnerisch.

erobern werde. „Der Napoleon muß herunter! ich will nicht sterben, bis es geschehen!“ Und er hat Wort gehalten, der alte deutsche Rede.

Da kam das Jahr 1813. Napoleons Adler hatte im Brande von Moskau die Flügel verbrannt, die jammervollen Trümmer seines Heeres hinkten über die Beresina nach Deutschland zurück, da ernannte sich auch der Preußenkönig und rief sein Volk zu den Waffen. Blücher, der 71jährige Jüngling stand wieder an der Spitze seiner kampfbegeisterten Preußen. Bei Hainau, am 26. Mai, hieb er mit seinen Husaren 2000 Franzosen nieder, und dieses Reiterstücklein machte ihn zum Abgott der bis dahin zurückgesetzten Reiterei. Am 26. August schlug er die glänzende Schlacht an der Katzbach und lehrte die Franzosen Wasser trinken. In diesen Kampftagen vom 16. — 31. August hatten die Franzosen 30.000 Mann, 2 Adler, 105 Kanonen und 300 Pulverwägen verloren.

„Vorwärts, Vorwärts Kinder!“ war Blücher's Felugeschrei, und Marschall Vorwärts hieß er von nun an. Auch noch einen andern Ehrentitel erhielt er, Kaiser Alexander nannte ihn den deutschen Erzengel Michael. Und in der That, mit stammendem Schwerte peitschte dieser Erzengel die Franzosen zum deutschen Paradiese hinaus. Am 16. Oktober schlug er den Marschall Marmont bei Mödern und nach der großen Völkerschlacht bei Leipzig, als der greise Held einer der Ersten durch die Thore Leipzigs stürmte, umarmte ihn Kaiser Alexander auf dem Marktplatz und begrüßte ihn als den Retter Deutschlands. Die dankbaren Fürsten überschütteten ihn mit Orden und Ehrenbegen. Er aber zog den Säbel und „Vorwärts! Vorwärts!“ hinter den stehenden Franzosen drein. Am Neujahrstag 1814 zog er über den Rhein, am 17. Januar war er in Nancy, am 26. in Brienne, wo er von den Franzosen überrumpelt wurde und nebst Sneyenau beinahe gefangen worden wäre. Aber er schenkte ihnen den Schrecken nicht und gab's ihnen geßrig heim. Am 1. Februar schlug er bei Brienne und la Rothière Napoleon selbst, der 8000 Mann und 82 Geschütze, und nach dieser ersten großen Niederlage auf Frankreichs Boden, bei seinen Franzosen den Nimbus der Unüberwindlichkeit verlor.

Nachdem Blücher bei Coinvillies selbst eine Schlappe erlitten, 10.000 Mann und 27 Kanonen, aber nicht seinen kühnen Muth verloren hatte, rewanßierte er sich bei Raon, wo er am 9. März Napoleon schlug, und damit den Allirten die Thore von Paris öffnete.

Bei Erstürmung des Montmartre war er so krank, daß er aus seinem Wagen heraus kommandirte. Nach Paris zog er nicht mit ein, denn wegen eines hartnäckigen Augenübels trug er einen grünseidenen Damenhut, und er wollte sich von den Pariseren nicht auslachen lassen. Mußte freilich sonderbar aussehen, der alte Held mit dem Grünseidenen. —

Am 1. Juni wurde Blücher zum Fürsten vor der Wahlstadt ernannt, und machte mit seinem Könige einen Besuch in England. Der Enthusiasmus für den alten Helden hatte die Engländer fast verrückt gemacht. Sie trugen ihn im eigentlichen Sinne des Wortes auf den Händen, sie rissen seinen Rock in Stücke um Andenken an ihn zu haben. Daß die jungen Mädchen ihn küssen wollten, dagegen hatte der alte Herr nichts einzuwenden, als sie aber zum Andenken von seinen Haarlocken verlangten, da protestirte er, denn hundert Abfalons Schöpfe hätten nicht ausgereicht, den Enthusiasmus der jungen Damen zu befriedigen. Daß, als die Dorfsterke ihn zum Doktor machten, er den Sneyenau zum Apotheker haben wollte, ist ein bekannter Scherz des alten Helden, und ein andermal sagte er: „Was ist's, das ihr an mir rühmt? Es war meine Berwegenheit, Sneyenau's Besonnenheit und des großen Gottes Barmherzigkeit.“

Blücher hatte dem Frieden vom 30. Mai von Anfang nicht getraut, und auf die Nachricht von Napoleons Flucht von der Insel Elba und Landung in Frankreich, am 1. März 1815, war er einer der Ersten wieder im Sattel. Aber Napoleons Glückstern flackerte noch einmal, zum letzten Male auf. Am 16. Juni wurde Blücher bei Ligny in einer blutigen Schlacht besiegt, ihm selber wurde ein Pferd unter dem Leibe erschossen, und ohne die Hülfe seines Adjutanten, Grafen Rostitz, wäre er den französischen Kürassieren in die Hände gefallen. Dies hinderte aber Blücher nicht, mit seinen Preußen am 18. Juni, also zwei Tage nach der verlorenen Schlacht, im richtigen Augenblicke bei Waterloo zu erscheinen, um die wankende Entscheidungsschlacht zum Siege zu wenden und Napoleon zu vernichten.

Am 29. Juni 1815 stand er zum zweiten Male vor den Wällen von Paris, und diesmal hatte der Alte keinen grünseidenen Damenhut auf, sondern seinen Stürmer, und zog am 7. Juli in Paris ein, und nahm im kaiserlichen Schlosse von St. Cloud sein Hauptquartier. Von hier aus rebete er Deutsch mit den Franzosen, er legte ihnen Contributionen auf,

April hat 30 Tage.

Halten Bir* und Weib' ihr Bispel laub
lange, ist zeit'ger Winter und gut Frühfahr
im Gange. — Viel Buchnüsse und Eickeln,
wann wird auch der Winter nicht schmeckeln.
— In schönen Herbst und gelinden Winter
stauht, werden die Bäume schon im September
ntlaubt; doch steilt das Laub bis zum No-
vember hinein. — Wird strenger Winter kein
rurter sein. — Wenn am Salsedorn vor
Mat schon Blüthe hängt, schon Reife der
Koggen vor Jakob' empfängt. — Am Heu
und Korn wird schlimmer es sieh'n, je später
wir Blüthen am Salsedorn seh'n. — Viel
Hopfen, viel Korn, viel Speiß' und Trant
und Gott dem Herrn verdoppelten Dant!



Neumond den 6. unbe-
ständig.

Erstes Viertel den 12.
Sonnenschein.

Vollmond den 20. Son-
nenschein mit Gewölk.

Letztes Viertel den 28.
veränderlich.

nahm ihnen die Kunstschätze, die sie in Deutschland
gestohlen hatten, wieder ab, in seinem deutschen Grimme
wollte er sogar die Zenabrücke, welche die Pariser
zum Andenken an Deutschlands schwachvollste Zeit also
getauft hatten in die Luft sprengen, und ließ den
Fürsten Talleyrand sagen, es würde ihn freuen, wenn
dieser sich vorher darauf setzen wollte. Da er über-
haupt und durchaus nicht einverstanden war mit der
schonenden Art, mit welcher die Franzosen im Frieden
von 1814 behandelt worden waren, so wollte er bies-
mal mit eigener Faust und ohne Glacé-Handschuhe
Frieden diktiert, ehe die „Diplomaten und Tinten-
kieser“ ankämen. — Leider aber kamen sie an, und
zum zweiten Male wurde durch die Federn verdorben,
was die Schwerter erkämpft hatten.

Nach dem Kriege lebte Blücher noch 4 Jahre, ziem-
lich ruhig und zurückgezogen, überall jedoch, wo er
sich zeigen mußte, mit Verehrung und Jubel empfan-
gen. Die Kriegstrapazen hatten seine Gesundheit
schwer erschüttert. Er starb auf seinem Gute Krib-
lowitz in Schlessen am 12. September 1819, nicht
ganz 77 Jahre alt. So volkstümlich wie der Name
Blücher, wird in Deutschland nicht leicht ein anderer
Name werden; er war aber auch ein Mann ganz
nach dem Herzen des Volkes. Gelehrtes Wissen war
ihm fremd, er machte keinen Hehl daraus, daß ein
anderer, Gneisenau, für ihn denke. Seine Soldaten
wußte er mit wenig Worten stets so zu fassen, daß
sie vor keiner Gefahr zurückbeben. Alle Diplomatie
und alles Hofceremoniel war ihm von Herzen verhaßt;
am wohlsten fand er sich unter Soldaten oder ein-
fachen Würgers- und Landleuten.

Gneisenau.

In Sachsen ist ein Städtchen, heißt Schilba, und
die Leute sagen, die Schilburger hätten das Pulver
nicht erfunden. Aber Schilba ist nicht nur deshalb
berühmt, sondern auch weil es die Geburtsstätte eines
Mannes ist, der zwar auch das Pulver nicht erfun-
den, aber mit dem bereits erfundenen Pulver den
Franzosen tüchtig auf den Pelz gebrannt hat.

August Wilhelm Anton Graf Neithardt
von Gneisenau ist am 27. Okt. 1760 in Schilba
geboren. Freilich, als er in Schilba das Licht der
Welt erblickte, da war er noch kein Graf, sondern das
Söhnlein eines armen sächsischen Lieutenants, der im
siebenjährigen Kriege sich vor Friedrich dem Großen

rückwärts concentrirte, und dessen Frau in Schilba zu-
rückbleiben mußte, um die Schilburger mit unserm
Kriegshelden zu überraschen. Die arme Frau starb
bald darauf, und jetzt hieß es bei dem kleinen Neithardt
„die Mutter ist gestorben“
„der Vater ist im Krieg.“

und wenn nicht arme Leute sich seiner erbarmt hätten,
so wäre er wahrscheinlich zu Grunde gegangen. So
aber wuchs er bei Schwarzbrod und Wasseruppe heran,
und wurde von den Schilburgern mit dem wichtigsten
und nützlichsten Geschäfte betraut, ihre Gänse zu hüten.
Den Luxus von Schuhen hat er in Schilba nicht ge-
kannt, und war barfuß zur Schule gelaufen, weshalb
er auch dort nicht viel gelernt haben soll. — Als sein
Großvater mütterlicher Seite, der alte reiche Haupt-
mann Müller in Würzburg von seinem Gänse hü-
tenden Enkel Kunde bekam, so nahm er den armen
Schelm zu sich und gab ihm eine bessere Erziehung.
Leider nicht lange, denn der Alte starb schon 1772,
und nun machte sich der 12jährige August auf den
Weg seinen Vater aufzufuchen. Er fand ihn auch in
Erfurt, wo er sich nach dem Kriege als Baumeister
niedergelassen; aber außer seinem Vater fand er auch
noch eine Stiefmutter, und diese scheint ihm den Auf-
enthalt im väterlichen Hause so angenehm gemacht
zu haben, daß er sich, 17 Jahre alt, auf eigene Füße
stellte, und sich auf der Erfurter Hochschule als Stu-
diosus der Philosophie einschreiben ließ.

Das Studiren der Philosophie befand nun bei dem
jungen Studenten allerdings hauptsächlich darin, das
kleine Erbtheil seines Großvaters als flotter Bursche
in möglichst kurzer Zeit nobel durchzubringen, und
als er vor Jahresfrist damit fertig war, schloß er seine
studentische Laufbahn mit einem Duell und mit einer
Brüggel auf einem Tanzboden, wo er einem Soldaten
den Popf abhieb, und ward relegirt. Und das war sein
Glück; denn hätte der junge Neithardt anstatt auf
der Universtität lustige Streiche zu machen, tüchtig ge-
lernt, so wäre er wahrscheinlich Professor geworden,
so aber nahm er Kriegsdienste und brachte es bis
zum Generalfeldmarschall. Freilich bis dahin hatte er
noch einen weiten Weg, und vorerst begann er seine
kriegerische Laufbahn als Wornser Husar in Böhmen.
Er hielt es hier aber nicht lange aus, in Folge eines
Duelles mußte er die Flucht ergreifen, und nahm
Dienste bei dem Markgrafen von Ansbach-Baireuth.
Dieser edle Markgraf war einer der kleinen deut-
schen Fürsten, die ihre Unterthanen als Fleischwaare
betrachteten, sie nach England verkauften, um sie in